

MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt
B11684 ISSN 1433-3848 2015 Nr. 218

URBAN

ARTI

Biennale® 2015

New York | Paris | Berlin | Völklingen

Anzeige

Weltkulturerbe Völklinger Hütte
29.03. - 01.11.2015

Innovationen

Neue Ausstellungen



In Lübeck entsteht das Hanse-Museum, in Lüneburg wurde Anfang März das große Museum der Stadt Lüneburg eröffnet, soeben teilwiedereröffnet wurde das städtische Gustav-Lübcke-Museum in Hamm. An zahlreichen Orten entstehen neue Depots, werden – wie in Basel – Museen saniert. Das sind positive Ereignisse, erst recht, da sie nach der Museums-Boomphase eingeleitet wurden. Gemeinsam ist den Häusern, daß viel Engagement, Mühe und Kreativität, auch im Finanziellen, und großes Spezialwissen eingebracht wurde. In den vorigen Ausgaben von *ExpoTime!* ist zudem über neue Museen in Schottland und England, architektonisch anspruchsvolle in Frankreich, Spanien und den USA, über das neue Völkerkundemuseum in Genf und das neue Archäologiemuseum in Chemnitz nachzulesen. Auch Wien bekommt nun, zwar zu Lasten des dortigen Völkerkundemuseums, das seit Jahrzehnten geforderte Haus der Geschichte Österreichs. Zusätzlich werden weitere Museen demnächst eröffnet, etwa in Krems, Stuttgart, München und Regensburg.

Es tut sich also eine Menge in der Museumswelt; erhebliche Investitionen in unsere Musealkultur werden in Gang gesetzt. Ein ergänzender Überblick erscheint im nächsten Heft, einige dieser Museen werden demnächst näher vorgestellt. Allerdings macht die eine oder andere Organisationsstruktur nachdenklich; und auch, daß immer mal wieder Museen geplant werden, ohne überhaupt nennenswerte Objekte zu besitzen. Sie müssen älteren Museen abgetrotzt oder erst nachträglich teuer erworben werden. Es hatte einen Grund, warum jahrhundertlang Objekte gesammelt wurden und die Gebäude dafür erst später entstanden.

Jüngst bekam Orhan Pamuks „Museum der Unschuld“ in Istanbul einen europäischen Museumspreis. Doch wofür? Es wurde aus Flohmarktobjekten und, so heißt es, aufgelesenen Zigarettenstummeln inszeniert, die Pamuks romanhafte Erinnerungen illustrieren sollen, nicht aber auf geschichtliche Fakten verweisen. War schon sein Buchtitel rein metaphorisch gemeint, ist nun das physische „Museum der Unschuld“ eher ein poetischer Marketing-Gag. Und ob die Türkei nun zu Europa gehört, scheint die Verleiher eines europäischen Museumspreises nicht tangiert zu haben. Ob ihnen vielleicht ein Einführungskurs in Geographie und Museologie zu empfehlen wäre?

Adelheid Straten

Inhalt

- 4 Kurznachrichten
- 6 Literatur
- 8 Namen
- 42 Wichtige Ausstellungen

Neue Museen, neue Ausstellungen

- 9 Anette Rein
Mit Haut und Haar – wider die Aufklärung.
Zur kürzlichen Ausstellung „Die grosse Illusion. Veristische Skulpturen und ihre Techniken“ im Frankfurter Liebieghaus
- 30 Utz Anhalt
Römer zum Ausprobieren:
„High Tech Römer“ in Hannover
- 35 Markus Blatt
„Windstärke 10“.
Das neue maritime Museum in Cuxhaven

Innovationen

- 15 Regina Fröhlich-Schindler
Dreidimensionales Kulturgut
schnell und sicher verpacken
- 24 Jörg Engster
Computerspiel 2.0:
Webbasierter Adventure-Baukasten
für Museen am Praxisbeispiel
der Kunsthalle Bremen

Analysen

- 26 Walther Hofmann
Warum eigentlich Museumsshops?
Die Situation von Museumsshops in
Österreich und Deutschland

- 41 AutorInnen; Impressum

Zum Titelbild

Völklingen/Saarbrücken

„UrbanArt Biennale® 2015“, 29. 3. bis 1. 11. 2015

Soeben startet die dritte Ausstellung des Weltkulturerbes Völklinger Hütte zur Kunst, die sich aus dem Graffiti entwickelt hat. Die „UrbanArt Biennale®“ ist eine der bedeutendsten Werkschauen zur Urban Art in Europa. Das Weltkulturerbe Völklinger Hütte wird mit der „UrbanArt Biennale® 2015“ neue Räume erschließen, die bisher für Besucher noch nicht geöffnet sind. Ein besonderer Akzent liegt auf der Urban Art im arabischen Raum und in Ägypten.

Weltkulturerbe Völklinger Hütte | Rathausstraße 75-79, 66333 Völklingen | Öffnungszeiten: Täglich 10-19 h (Winter: 10-18 h), geschlossen am 24., 25. und 31. Dezember | Besucherservice: T. 06898/9100 100 <http://www.voelklinger-huette.org>

Anette Rein

Mit Haut und Haar – wider die Aufklärung¹

Zur kürzlichen Ausstellung „Die grosse Illusion. Veristische Skulpturen und ihre Techniken“ im Frankfurter Liebieghaus



Sterblich zu sein ist für viele Menschen ein Problem, das aus zwei Perspektiven schmerzvoll erlebt wird. Einerseits befürchtet der Betroffene, ohne Spuren zu hinterlassen, von dieser Welt zu scheiden, andererseits versuchen die Hinterbliebenen, die Verstorbenen weiter im Gedächtnis zu behalten. Um diesem Schmerz hoffnungsvoll zu entgegnen, haben sich die Menschen seit Jahrtausenden die unterschiedlichsten Gedächtnisstützen einfallen lassen, um sich noch vor dem Hinscheiden mittels einer bildhaften Darstellung selbstbestimmt in Szene zu setzen oder in Form einer Totenmaske auch nach dem Tod für die Nachfahren als Individuum, in unterschiedlichsten Medien weiter verarbeitet, lebensecht präsent zu bleiben. Bereits in der Antike „ist belegt, daß bei der Begräbnisfeier Caesars ein bewegliches Abbild des Herrschers herumgetragen wurde.“²

drückt man zwei kleine Schneckenschalen anstelle der Augen in die weiche Masse ein. Dann nimmt man menschliches Haar [von den Gleichaltrigen seiner Männerhausgemeinschaft] und bringt es am Schädel an.“³ „Wenn Du ein Kind hättest, das Dir sehr ähnlich ist, ähnliche Augen ... ähnlichen Mund hat, würden wir ihn rufen ... und wir würden sein Gesicht gut anschauen. Die Hände sind mit Modellieren beschäftigt, das Auge wandert vom Jungen auf den Totenkopf hin und zurück; so entsteht langsam die rechte Form.“⁴

Diese Schädelkulpturen vergegenwärtigten die Ahnen ihren Nachfahren, und für bestimmte Rituale wurden diese Schädel immer wieder hervorgeholt. Die Kombination vieler Materialien (wie Knochen, Farbe, Echthaar und Augen) und die Ähnlichkeit mit den Verstorbenen förderten den Prozeß der Verlebendigung und Vergegenwärtigung der Toten in den Lebenden.

Eine Materialvielfalt war weltweit schon immer typisch für die Herstellung veristischer Bildwerke in unterschiedlichen Kontexten mit differierenden Absichten. Allen gemeinsam ist, daß sie mit ihrer besonderen Wir-



Übermodellieren und Bemalen eines Schädels, East Sepik Province, Papua Neuguinea. Foto: Hermann Schlenker, 1973-74.

Übermodellierter Schädel der Iatmul, Sammlung Museum der Weltkulturen. Erwerb von Arthur Speyer 1979. Fotos: Museum der Weltkulturen, Frankfurt/M.

Auch die Iatmul, Kopfjäger vom Mittleren Sepik auf Papua Neu Guinea, entwickelten Techniken und Rituale, um den Verlust eines Menschen emotional zu verarbeiten und sich an ihn zu erinnern. Folgendes erzählte der Iatmul Masoabwan dem Ethnologen Milan Stanek in den 70er Jahren über den Umgang mit ausgewählten Schädeln Verstorbener: „Man schließt die Nasen- und Ohrlöcher, die Augenhöhlen, dann legt man eine zusammenhängende Schicht [einer Paste aus roter Erdfarbe und Pflanzenöl] auf die Gesichtsfäche. Nun kann man die Züge des Verstorbenen modellieren. Wenn das Ganze wieder wie ein menschlicher Kopf aussieht,



Die beiden Schächer und ein Scherge aus einer Passionsgruppe. Breslau, um 1492 (?). Laubholz farbig gefaßt, Echthaar. Museum Narodowe, Warschau. Foto: R. Zapf

kung die Fähigkeit der Empathie bei den Betrachtenden aktivieren. Die Erinnerung an eine Person oder das Mitfühlen beim Anblick der lebendig dargestellten Szenen war verbunden mit einem Schauer des Entsetzens oder auch einer (euphorischen) Ergriffenheit über die materialisierte Präsenz.

Stefan Roller, Kurator der Ausstellung „Die grosse Illusion“, konzentrierte sich in seiner Präsentation auf Traditionen veristischer Skulpturen aus dem „europäischen Kulturraum“ von der Antike bis heute. Wenn er von „unserem Realitätsbegriff“⁵ spricht, zitiert er vor allem Stimmen „westeuropäischer Eliten“. Sein Interesse an dem Thema Verismus (Realismus, Naturalismus⁶), der möglichst naturgetreuen Darstellung des Menschen in der Bildhauerkunst, rührt auch aus seiner Schulzeit in der evangelischen Klosterschule von Blaubeuren her. Der dortige berühmte Altar beschäftigte ihn während seiner gesamten Schulzeit. Durch seine langjährigen Beziehungen konnte die Apostelgruppe für die Ausstellung entliehen werden; außerdem erforschte sein Team zur Vorbereitung der Präsentation den besonders gut erhaltenen spätgotischen Altar des Meisters Michel Erhart in all seinen Details.⁷ Dies führte zur Rekonstruktion einer Holzbüste der hl. Barbara, gleichfalls von Erhart, die neben dem Original nun zu sehen ist und durch ihre starke Farbigkeit und der erstaunlich echt anmutenden Imitation von Haut verblüfft.

Die Ausstellung gliederte sich in drei Teile und war mit 52 Werken aus vier Jahrtausenden auf die Flächen in der Dauerausstellung der Skulpturensammlung verteilt. Dabei ging Roller nicht chronologisch vor, sondern orientierte sich an verschiedenen Techniken bzw. übergreifenden Themen, die anhand von Wandtexten in den jeweiligen Eingangsbereichen vorgestellt wurden.

Im ersten Teil (Antike, Ägypten, Klassizismus) mit der

Einführung in das Thema „Die grosse Illusion“ lag der Akzent auf „Polychromie und eingesetzte Augen“ sowie „Bronze und Kompositstechniken“.



Die farbrekonstruierte Chios-Kore, ausgestellt in der Antikensammlung. Foto: Autorin

Als Kurator für das Mittelalter beeindruckte Roller am meisten, wie sich durch das intensive Studium veristischer Bildwerke sein Blick auf alle Skulpturen grundsätzlich öffnete. So schaut er nun viel genauer auf scheinbar kleine Details und erkennt plötzlich Farbreste, gestochene Ohrlöcher, leere – ehemals gefüllte – Augenhöhlen und Löcher an Christusköpfen (Kruzifixe) zur Befestigung von Haaren. „Verismus und Fassung“, „Echte Haare“ und „Die Macht der Illusion“ waren die Themen im zweiten Ausstellungsteil (Renaissance bis Rokoko).



Michel Erhart (erwähnt 1469 bis 1522) und Werkstatt: Apostelbüsten-Relief von der Predella des Blaubeurer Hochaltars. – Das Lieblingsobjekt von Stefan Roller. Foto: R. Zapf

Kopf eines jungen Afrikaners, römisch, 2. Jh. n. Chr. ? Schwarzer Marmor (nero antico numidico), Kalkstein, H 27 cm; Rom Museo Nazionale Romano. Der Kopf war ursprünglich sicher gefaßt, die durchbohrten Ohrläppchen trugen Ohrschmuck. Foto: Katalog



Louise Castan (1828-1909) und Gustave Castan (1836-1899): Männlicher Natal-Zulu, Berlin 1885. Gips, bemalt; Dresden Staatliches Museum für Völkerkunde, Inv. A 2512. „Im Klassizismus verschwand der Naturabguss als anerkanntes künstlerisches Gestaltungsmittel ... aus der Skulpturenproduktion ... Seine Nische fand er im 19. Jh. vor allem im medizinischen und ethnographischen Betrieb.“ (Objektkärtchen) Foto: Autorin



Indianer, Wien um ca. 1870, Wachs gegossen und bossiert, gefärbt und bemalt, Echthaar, Glasaugen. Kunstkammer Georg Laue, München. „Die Büste stammt aus dem Panoptikum Hermann Päuerschers (1839-1896) auf dem Wiener Prater. Sie gehörte zu einer bekleideten Indianerfigur und sollte dem Betrachter einen realistischen, aber auch schaurigen Eindruck einer ihm fremden und vermeintlich wilden Welt vermitteln.“ (Objektkärtchen) Foto: Autorin.

ander die Gestaltung der Verlebendigung beherrschten. Zunächst formte der Bildhauer die Figur, die danach vom Faßmaler durch das Hinzufügen u.a. von Farben lebendige Präsenz gewann. Die Illusion von marmorweißen Skulpturen, verbunden mit der Ablehnung handwerklicher Vielfalt in der Verwendung unterschiedlichster Materialien, entstand aus einer renaissancezeitlichen Sicht der Dinge.



Jesulein, Ursulinenkloster St. Joseph in Landshut, 16./18. Jh. Gliederfigur aus Holz, originale Fassung, Glasaugen, Wollhaar, Textilien u. a. Foto: Thomas Dashuber, © Diözesanmuseum Freising



Luigi Dardani (1723-1767): Portrait des Francesco Maria Zambeccari (1682-1767), Bologna um 1750. Wachs gegossen und bossiert, gefärbt und bemalt, Echthaar, Glasaugen, Leinen, Seide, Spitze, Gold/Messing(?), Bologna, Museo Davia Bargellini, Inv. Nr. 180

Der letzte Teil (Renaissance, Antike und Natur) zeigte „Freies Modellieren und Abformungen“.

Malerei ist Farbe – Skulptur ist Form

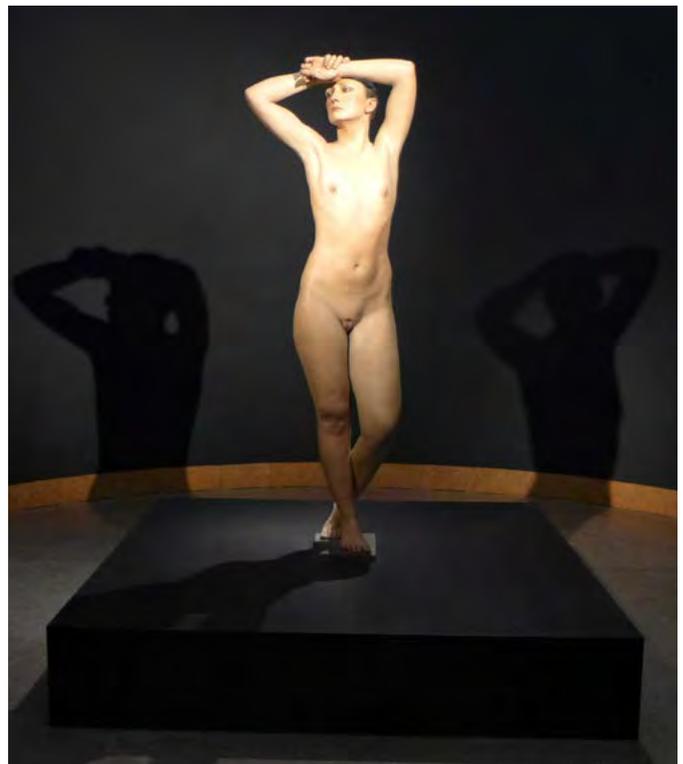
Diese Eingrenzung beschäftigt bis heute die Kunstwissenschaft, die, laut Roller, bunte Figuren mit echtem Schmuck, richtiger Kleidung und anderen Realien oder auch mit beweglichen Gliedern nicht als ein veristisch bildnerisches Phänomen, sondern als Randerscheinung oder als „absonderliche Laune“⁹ abgetan und mit einer minderen Wertigkeit bedacht hat und damit in die Ecke der heute noch existierenden Wachsfigurenkabinette mit banalem Unterhaltungscharakter verwies.

Die Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte ergaben, daß fast alle Skulpturen früher farbig gefaßt und mit den verschiedensten Materialien aufwendig geschmückt waren. Noch im Mittelalter lassen sich hierfür zwei Gewerke nachweisen, die in Abstimmung mitein-



Römisch-ägyptische Mumienmaske einer Frau. 2. Jh. n. Chr. Stuck, farbiges Glas, Reste originaler Fassung, H 25,5 cm; Liebieghaus.

Meister IPS: Christus an der Geißelsäule (Detail), alpenländisch. Linde, Fassung 18. Jh., Glasaugen; Landesmuseum Württemberg, Stuttgart. Fotos: Autorin



John de Andrea (geb. 1941): Ariel II, Denver, 2011. Bronze, gefaßt, 172,7 x 55,9 x 43,2 cm.

© Courtesy Louis K. Meisel Gallery. Foto: Autorin

Die damalige Auffassung, man könne objektiv hohe von niedriger Kunst unterscheiden, und eine bestimmte Form der Naturnachahmung sei nur kopierende Wiedergabe, die weder auf Idealisierung setzte, noch ein Produkt eines Diskurses oder einer intellektuellen Geistigkeit wäre, basiert auf Ideen einer intellektuellen italienischen Elite des 16. Jh. Technisches Wissen und Handwerk galten weniger gegenüber der gedanklich-kreativen Leistung der bildenden Künste. Die Faßmalerei wurde abgewertet, indem die Farben der Malerei zugewiesen wurden und der Skulptur nur die reine Form aus purem Material zugestanden wurde.¹⁰ Die Trennung dieser Gewerke war vollzogen, handwerkliche Traditionen verschwanden und eine Hierarchisierung künstlerischer Gestaltung setzte ein, deren wertende Maßstäbe bis heute nachwirken. Davon betroffen waren auch die verwendeten Materialien: gegen Ende des 18. Jh. wurde beispielsweise das bis dahin sehr geschätzte Material Wachs auf das Niveau von Alltagskultur herabgestuft – als leichenstarr und grausig neu bewertet und in die Anatomie verbannt.¹¹

„Wir verbinden mit bestimmten Materialien eine ganz bestimmte Ästhetik, Marmor hat weiß zu sein, Bronze hat braun und glänzend und abstrahierend zu sein, aber dem war über viele Jahrhunderte, Jahrtausende gar nicht so. In der Antike wird Bronze farbig gestaltet, möglichst realistisch ausgestaltet mit Patina, mit Asphaltlack, mit eingesetzten Augen, da werden Chemikalien eingesetzt, um Bronze ins Blaue, ins Rote zu verändern, da wird vergoldet, also von der Bronze ist bei diesen Figuren fast nichts mehr zu sehen. Nichts anderes macht John de Andrea, [ein] paar tausend Jahre später, wenn er seine Ariel vollständig mit Öl bemalt und zwar äußerst realistisch bemalt.“¹²

Anliegen der Ausstellung war es, die Vielfalt an Techniken vorzuführen und damit herauszuarbeiten, daß die Illusion auf mehreren Ebenen stattfindet. Die Grenze zwischen Lebenden und Toten sollte im Erleben der Betrachtenden aufgehoben werden, und auch jene zwischen Leidenden und Schauenden empathisch überschritten und letztendlich gezeigt werden, wie bewußte Mischungen von Materialien besonders wirkungsvolle Eindrücke hervorrufen.

„Eine der zentralen Aufgaben christlicher Kunst war die Emotionalisierung des Betrachters, vor allem um ihm die Passion Christi und dessen dabei erlittenen Schmerzen möglichst intensiv zu vergegenwärtigen. Die Verlebendigung der Figuren durch eine sehr realitätsnahe Gestaltung war dabei von zentraler Bedeutung. Diese Darstellungen irritieren uns oft durch ihre Schonungslosigkeit ... Doch müssen wir uns die Grausamkeit des damaligen Lebens vor Augen führen, in dem drakonische Körperstrafen zum Alltag gehörten.“ Das erklärt die drastische Darstellung der Figur, bei der die Haut bis aufs Fleisch aufgerissen geschnitzt wurde und ursprünglich noch mit dicken Bluttrauben versehen war, die später entfernt worden waren. Der links oben abgebildete „Geißelchristus dürfte in einer vergitterten Nische in einem Kirchenraum annähernd auf Bodenniveau als ‚Christus im Kerker‘ aufgestellt gewesen sein, in Augenhöhe des Betrachters.“¹³

Was erlebten die Menschen früher und wie wirken diese fast lebensgroßen, von Folterungen gekennzeichneten Gestalten heute auf den Betrachter? Neurologische Untersuchungen konnten belegen, daß es nicht nur die Spiegelneuronen sind, die einen beobachteten emotionalen Zustand innerlich wiedergeben und damit simu-



Duane Hanson (1925–1996): Seated Child, 1974. Polyesterharz, Fiberglas, gefaßt, Kunsthaar, Textilien, Holz, 84 x 50 x 63 cm; Museum Boijmans Van Beuningen, Rotterdam. Foto: Autorin



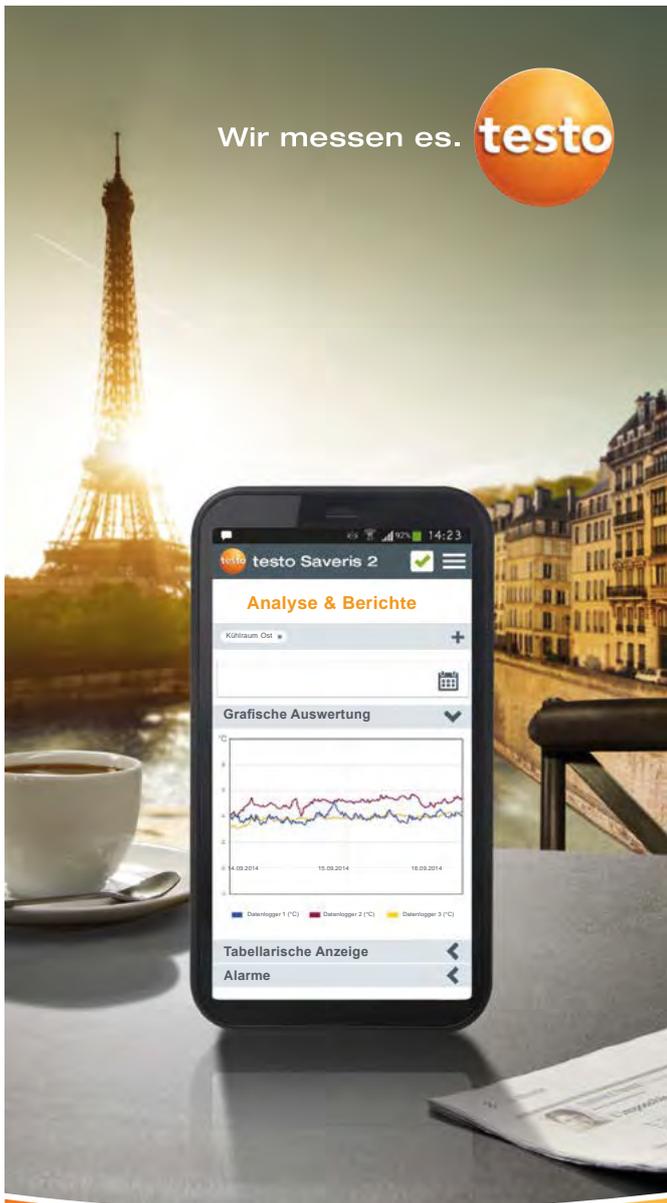
Ron Mueck (geb. 1958): Untitled (Man in a sheet), 1997. Silikon, Fiberglas, Latex, Polyurethan-Schaum, Stoff, 34 x 48,5 x 50 cm; Olbricht Collection. © Courtesy of the artist and Anthony d'Offay, London. Foto: Autorin

lieren und erfahrbar machen. Es ist vielmehr unsere leibliche Peripherie, die „beim Betrachten eines traurigen oder fröhlichen Gesichtsausdrucks sogar die Gesichtsmuskeln betätigt, die man [für Außenbeobachter nicht sichtbar] betätigen muß, um den betrachteten mimischen Ausdruck hervorzubringen.“¹⁴ „Zur ‚visuellen Mimikry‘ beim Ansehen emotionaler physiognomischer Gesten anderer Menschen liegen inzwischen zahlreiche Untersuchungen vor; leitend ist dabei die Annahme, dass die peripheren motorischen Aktivitäten Auslöser der zentralen Repräsentationen emotionaler Erfahrungen sind.“¹⁵ Untersuchungen, in denen VersuchsteilnehmerInnen Videofilme und Bilder von schmerzhaften Situationen gezeigt wurden, konnten belegen, „daß die beobachteten Schmerzen ... an den entsprechenden Körperstellen selber zu spüren [waren]; Hirnscans zeigten, daß tatsächlich die für diese Regionen maßgebenden Schmerzzentren im Gehirn aktiv waren. Es ist also ein kaum merkliches körperliches mimetisches Verhalten, das diese Spiegelungen kennzeichnet und damit ein Mitempfinden mit dem Leid des Anderen erst möglich macht.“¹⁶ Auch ohne neurologische Belege wußten sowohl Auftraggeber als auch Künstler veristischer Bildwerke schon immer genau, welche Wirkung sowohl Werke der Vergangenheit wie solche zeitgenössischer hyperrealistischer Gestalter bei Menschen auslösen.

Eine Dokumentation oder ein gekennzeichnete Ort des Austauschs persönlicher Eindrücke, sowohl von KünstlerInnen – wie bei den Iatmul – als auch von BesucherInnen, hätten eine partizipative Ebene in der Präsentation und weitere Perspektiven auf Wirkungsweisen von Kunst im Auge der BetrachterIn eröffnet. Ein Raumplan mit den Themen, Landkarten mit den einzelnen Zentren veristischen Schaffens und eine Zeittafel mit den verschiedenen, oft parallel verlaufenden Ereignissen und Diskursen wären zur besseren Orientierung und zur Unterstützung des Erkenntnisprozesses im Zustand des Ergriffenseins hilfreich gewesen. Dennoch wirkte die der Ausstellung unterlegte Botschaft des Kurators – ein Statement wider die Aufklärung mit ihrer wertenden Trennung von Kunst und Handwerk – eindrücklich und bleibt von anhaltender Erinnerung.

Anmerkungen

- 1 „Mit Haut und Haar“ lautete zunächst der Arbeitstitel der Ausstellung, der sehr bildhaft das Thema faßt. In den Text eingeflossen ist auch das Ergebnis des Interviews mit dem Kurator der Ausstellung, Stefan Roller, vom 26. 1. 2015.
- 2 Hierholzer 2014, S. 34
- 3 Stanek 1982, S. 154. Milan Stanek forschte auf Neugina von 1972 bis 1974. Ich danke Eva Raabe (Museum der Weltkulturen) für den Hinweis auf diese konkreten ethnographischen Beispiele in der Literatur.
- 4 Stanek 1982, S. 156
- 5 Roller 2014, S. 13
- 6 ebd.
- 7 Das Video zur Ausstellung findet sich im Media-BLOG von MUSEUM AKTUELL (<http://blog.museum-aktuell.de/categories/2-Additional-Content>)
- 8 „Die antike Marmorskulptur war farbig bemalt worden. Die hier in ihrer Farbigkeit wieder hergestellte Mädchenfigur wurde 1886 auf der Athener Akropolis mit sehr gut erhaltenen Farbresten ausgegraben. Der Schweizer Künstler Emile Gilliéron père hat Ende des 19. Jh. Die Farben und Ornamente in einer aquarellierten Zeichnung dokumentiert. Dieses Aquarell befindet sich im Besitz der Liebieghaus Skulpturensammlung (ausgestellt in den Studioli). 2010 wurde die Figur in Zusammenarbeit mit dem Athener Akropolismuseum analysiert. Da-



Alle Messdaten immer verfügbar auf jedem Gerät.

Mit dem Monitoringsystem testo Saveris 2 haben Sie Temperatur und Feuchte immer unter Kontrolle – egal, wo Sie gerade sind.

- Plug & Play – keine Softwareinstallation nötig
- Extrem hohe Sicherheit durch doppelte Datenhaltung
- Datenzugriff per PC, Smartphone, Tablet

www.testo.de/saveris2

bei konnten alle hier gezeigten Farben exakt bestimmt werden. Rekonstruktion unter Verwendung historischer Pigmente: V. Brinkmann, U. Koch-Brinkmann, H. Pieping“, zitiert nach dem Beschriftungskärtchen.

- 9 Roller 2014, S. 14
- 10 Roller 2014, S. 14f
- 11 Vgl. Bückling 2014, S. 121
- 12 Roller zit. in Schmitz 2014
- 13 zitiert nach dem Beschriftungskärtchen
- 14 Rittelmeyer 2014, S. 79
- 15 Rittelmeyer 2014, S. 80. „Mit dieser Beteiligung unseres kinetischen Sinns (oder, wie ich ihn hier nennen möchte, des Eigenbewegungssinns) an der Wahrnehmung des anderen Menschen hängt wohl zusammen, dass während des Versuchs, die Intentionen eines Gesprächspartners wahrzunehmen, eine Hirnregion aktiviert wird, die für die menschliche Bewegung im Raum in besonderer Weise maßgebend ist.“ Rittelmeyer 2014, S. 79ff. Interessante Untersuchungen finden sich bei Vergleichspersonen, bei denen mit Botox-Injektionen Gesichtsmuskeln gelähmt wurden, was in der Folge größere Verständigungsschwierigkeiten bei der Lektüre der Sätze mit emotionalen Inhalten auslöste. Rittelmeyer 2014, S. 82
- 16 ebd.

Literatur

- Bateson, Gregory: Naven. A Survey of the problems suggested by a composite picture of the culture of a New Guinea tribe drawn from three points of view. Stanford 1958, Pl. XXV
- Brinkmann, Vinzenz: Das Leben des antiken Bildwerks. In: Roller 2014, S. 66-87
- Bückling, Maraike: Wachs und Marmor – Augenblick und Ewigkeit. Kunsttheoretische Überlegungen der Neuzeit. In: Roller 2014, S. 120-137
- Hierholzer, Michael: Bleiweiß und Zinnoberrot. In: FAZ Nr. 228, 2014, S. 34
- Rittelmeyer, Christian: Aisthesis. Zur Bedeutung von Körper-Resonanzen für die ästhetische Bildung. München 2014
- Roller, Stefan (Hg.): Die grosse Illusion. Veristische Skulpturen und ihre Techniken. Katalog zur gleichlautenden Ausstellung. München 2014
- Roller, Stefan: „...Als ob die Haar wirklich von dem Kopf herauswachsen“. Veristische Skulpturen und ihre Techniken. Einblick in ein vermeintliches Randgebiet der Kunstgeschichte. In: Roller 2014, S. 12-65
- Schmitz, Rudolf: Skulptur, die zu Tränen rührt. Die Ausstellung „Die große Illusion“ im Liebieghaus in Frankfurt am Main. In: Deutschlandradio Kultur, Fazit, 1. 10. 2014, 23:05 Uhr
- Stanek, Milan: Die Geschichte der Kopfjäger. Mythos und Kultur der Iatmul auf Papua Neuguinea. Köln 1982, S. 153-166

**Bitte beachten Sie den Media-Blog
mit Videos zu
MUSEUM AKTUELL und EXPOTIME!
unter**

<http://blog.museum-aktuell.de/categories/2-Additional-Content>

AutorInnen dieser Ausgabe

Dr. Utz Anhalt MA

Geb. 1971 in Hannover. Ab 1991 Studium der Geschichte und Politik, Schwerpunkt historische Anthropologie von Mensch und Wildtier, 1999 MA über den Werwolfmythos, 2007 Promotion zur Geschichte der Zoos. Dozent und Fachjournalist, u.a. für MUSEUM AKTUELL, Expotime!, Nautilus, Miroque, Karfunkel, Zillo Medieval, Sitz-Platz-Fuß, Sopos, Junge Welt, Freitag, TAZ, ND, F.A.Z.; Forschungsreisen nach Iran, Indien, Thailand, Venezuela, USA, Mexiko, Tansania, Uganda. Wiss. Mitarbeiter der NS-Gedenkstätte Ahlem.

Markus Blatt MA

Historiker, Volkskundler und Grabungsmitarbeiter; Fachjournalist.
Reichenberger Str. 16, 38302 Wolfenbüttel

Jörg Engster

Geschäftsführender Gesellschafter der Informationsgesellschaft mbH / xpedeo MediaGuides
Bornstraße 12-13, 28195 Bremen
T. +49 (0)421-178890
engster@informationsgesellschaft.com
<http://www.informationsgesellschaft.com>

Dipl.-Rest Univ. A.-S. Regina Fröhlich-Schindler

Produktmanagerin bei Oped GmbH /Polypad
Medizinpark 1, 83626 Valley-Oberlindern
T. +49 (0) 89 60818407
r.froehlich@poly-pad.com, <http://www.poly-pad.com>

Walther Hofmann

Geschäftsführender Gesellschafter der Kulturmanagement BeratungsgesmbH., die seit Jahren selbst mehrere Museumsshops in Österreich und Tschechien betreibt.
Hof 54, A-5302 Henndorf
T. 0043-664-3083128

Dr. Christian Müller-Straten

Studium der Kunstgeschichte, Politischen Wissenschaften und Kommunikationswissenschaften (LMU München) Verlagslaufbahn im Axel Springer- u. F.A.Z.-Konzern, seit 1995 Inhaber des Verlags dieser Zeitschrift, Autor von Büchern und Zeitschriftenbeiträgen, u.a. zur Museologie, Inventarisierung und Fälschungserkennung. Kontakt siehe Impressum.

Dr. Anette Rein

Ethnologin und Pädagogin, 1. Vorsitzende des Bundesverbandes freiberuflicher Ethnolog_innen e.V.
Schifferstr. 68, D-60594 Frankfurt/M.
T. +49 (0)69-60 60 77 39, mobil +49 (0)170 27 58 231
vorstand@bundesverband-ethnologie.de
<http://www.bundesverband-ethnologie.de>

Impressum

Verlag Dr. Christian Müller-Straten
Kunzweg 23, 81243 München
T. +49-(0)89-839 690-43, Fax -44

Als Premium-Abonnements bieten wir:

- Jahresabonnements
- verbilligte Zweijahres-Abonnements
- verbilligte Bibliotheks-Abonnements
- verbilligte Studenten-Abonnements
- Konservatoren-Abonnements (= 3 Spezialausgaben). Die Premiumabonnements beinhalten geldwerte Zusatzvorteile.

Für Online-Leser gibt es das **preisreduzierte Online-Abonnement** in zwei Varianten:

- 1) statt des Print-Abonnements bei Neubestellungen
- 2) zusätzlich zum Print-Abonnement. Beide erlauben den Zugriff auf das Onlinearchiv seit Januar 2009!
http://www.museum-aktuell.de/index.php?site=register_ebook&TM=1

Nachrichtenteil und Redaktion:

Dr. Adelheid Straten, München, verantwortlich; s. Verlag, adelheid.straten@museumaktuell.de

Verlagsleiter:

Dr. Christian Müller-Straten, verantwortlich auch für Anzeigen und Vertrieb. Erreichbar auch unter
<https://www.facebook.com/MUSEUM.AKTUELL>

Anzeigen:

Medienberatung Lutz F. Boden
Glaserstr. 17, D-60599 Frankfurt/Main
T. +49-(0)69-98959802, mobil 0175-3328668
lutz.boden@medienberatung-boden.de

Druckerei:

Mühlbauer-Druck, Puchheim bei München

Vetrieb Inland:

DP AG (Postzeitungsdienst)

Vertrieb Ausland:

Asendia Swiss Post International Germany GmbH,
Philip Reis-Str. 15/A2, D-63128 Dietzenbach

Die gültige **Anzeigenpreisliste Nr. 18 v. 1.12.2014** und die dort genannten **Themenpläne** sind auf unserer Website <http://www.museum-aktuell.de> einsehbar. Bitte beachten Sie unsere Jubiläumsangebote für Abonnenten.

So modern wir inhaltlich sind, so verwenden wir doch aus grundsätzlichen Überlegungen heraus eine nur leicht modifizierte alte Rechtschreibung. Keine Haftung für Bilder und Manuskripte. Alle Angaben nach bestem Wissen und Gewissen, aber ohne Gewähr und Haftung. Ansichten von Autoren müssen sich nicht mit jener von Verlagsleitung und Redaktion decken.

Gerne veröffentlichen wir **Leserstatements**, die den Verlag per Mail, Fax oder auf dem Postweg erreichen. Diese können auch ohne vorangegangene Einverständniserklärung an geeigneter Stelle veröffentlicht werden.

Wenn Sie uns Beiträge anbieten möchten, bitten wir vorab um telefonische Kontaktaufnahme.